

## Wie Jesus Menschen sieht ...?! ...

Vor einigen Jahren wollte ich einigen Jugendlichen eine Freude machen und lud sie zu einem Bundesligaspiel ein. Mit uns warteten noch 52.000 andere Menschen auf den Spielbeginn. Man konnte die Spannung und die Euphorie mit den Händen greifen. Sprechgesänge schallten durch das große Stadion. Alle in dieser großen Menschenmenge schienen bestens gelaunt zu sein.

Plötzlich kam mir ein Bibelvers in den Sinn, wo Jesus Christus auch einmal eine große Volksmenge sah. Wir lesen davon in Matthäus 9,36: „*Als er (Jesus) aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.*“

Unwillkürlich lief ein Film vor meinem geistigen Auge ab. Wie viele dieser jubelnden Menschen haben große Probleme in ihrem Leben? Vielleicht sind manche von ihnen Alkoholiker oder haben ernste Beziehungsprobleme in ihrer Ehe. Wer weiß

schon, wer von ihnen unter Arbeitslosigkeit leidet oder psychisch am Ende ist?

### Wie sieht Jesus uns Menschen?

Weil Jesus tiefer blickt als wir, sieht er uns als „*erschöpft und verschmachtet*“ an. Hier stehen im Grundtext des Neuen Testaments zwei ganz starke Ausdrücke. Das Wort „erschöpft“ könnte man auch mit zerfleischt oder geplagt übersetzen. „Verschmachtet“ hat auch die Bedeutung von weggeworfen oder hin- und hergeworfen.

Eine moderne Bibelübertragung gibt den Sinn dieses Verses deshalb so wieder: „*Als er die vielen Menschen sah, die ihm nachliefen, hatte er großes Mitleid mit ihnen. Sie waren hilflos und verängstigt, ohne Ziel und ohne Hoffnung. Sie waren wie Schafe ohne ihren Hirten.*“

Es ist schrecklich, ohne Ziel, ohne Hoffnung und ohne Orientierung (das

bedeutet das Bild „Schafe ohne Hirten“) zu sein. Ich habe das selbst erlebt als Jugendlicher. Mit 17 Jahren gab ich meinen kindlichen Glauben an Gott auf. Das brachte mich in eine tiefe, existenzielle Sinnkrise. Obwohl ich äußerlich oft „gut drauf“ war – besonders wenn ich mit meinen Freunden Party machte – war ich innerlich total leer. Mit Alkohol, Drogen, philosophischen Überlegungen und Beziehungen zu Frauen konnte ich diese innere Leere nicht füllen. Ich bin so froh, dass Gott auch über mich „*innerlich bewegt*“ war und mich einige Jahre später mit seiner unbegreiflichen Liebe in seine Gemeinschaft zog.

Jesus schaut einfach tiefer, er blickt hinter unsere Fassade, er lässt sich von unserer Maske nicht beeindrucken. Wie oft habe ich das schon in seelsorgerlichen Gesprächen erlebt! Menschen werden offen, wenn sie merken, dass da jemand ist, vor dem sie die Masken fallen lassen können. Wie oft kommen dann da-

hinter tiefe Verletzungen zum Vorschein und die Angst, abgelehnt oder verurteilt zu werden.

Es ist so gut, dass Jesus um all diese Dinge weiß. Er kennt uns durch und durch. Unsere Vergangenheit und unsere Verletzungen sind ihm nicht verborgen. Die gute Nachricht ist, dass er diese Verletzungen heilen kann. „*Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, er verbindet ihre Wunden.*“ Das wird über Gott in Psalm 147,3 gesagt. Im Neuen Testament finden wir viele Geschichten, wo diese Heilung durch Jesus Realität wird. An einem Beispiel möchte ich das aufzeigen.

Der reiche Oberzöllner Zachäus gehörte einer Berufsgruppe an, die in Israel vor 2000 Jahren vermutlich am meisten verachtet wurde. Schließlich arbeiteten sie für die römischen Besatzer und beuteten oft ihre eigenen Landsleute durch überzogene Forderungen aus. Deshalb war das Wort Zöllner bei den religiösen Menschen gleichbedeutend mit Sünder. Als Zöllner war man „out“, man wurde gemieden und verachtet.

Das wird bei Zachäus Spuren hinterlassen haben. Mit seinem Reichtum konnte er sich keine wirklichen Freunde und auch keine Anerkennung kaufen. Man kann sich unschwer vorstellen, dass er einsam und im Herzen verwundet war. Dieser Zolleinnehmer wollte eines Tages Jesus sehen, als der durch seinen Wohnort Jericho zog. Dazu war er extra auf einen Baum gestiegen, um Jesus ja nicht zu verpassen.

Würde er Jesus sehen? Könnte er mit ihm sprechen? Diese Fragen bewegten ihn vermutlich, als er auf dem Baum saß. Da geschah etwas Ungewöhnliches. Jesus erblickte ihn und sprach zu ihm: „*Zachäus, steige eilends herab, denn heute muss ich in deinem Haus bleiben*“ (Lukas 19,5). Mit dem allergrößten Vergnügen nahm Zachäus Jesus mit in sein Haus, obwohl die Leute die Nase darüber rümpften. Sie machten ihrem Unmut Luft und regten sich auf, dass Jesus bei einem Sünder eingekehrt war.

Es fasziniert mich so an Jesus, dass er auch in dieser Situation tiefer blickte. Er kannte diesen Zachäus, er kannte seine Sehnsucht, seine Einsamkeit und auch seine Schuld. Trotzdem bot er ihm seine Gemeinschaft und seine Freundschaft an. Trotzdem nahm er diesen Mann an und wandte sich ihm in Liebe zu. Das blieb nicht ohne Folgen für Zachäus. Unter

**„Er heilt,  
die zerbrochenen  
Herzens sind,  
er verbindet ihre  
Wunden.“**

dem Eindruck dieser großen Liebe bekannte er vor Jesus seine Schuld. Damit war es ihm wirklich ernst, weil er zu Jesus sagt: „*Herr, die Hälfte meines Besitzes will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand etwas erpresst habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück*“ (Lukas 19,8). Im Herzen von Zachäus hatte sich etwas Großes getan. Jesus bestätigte ihm, dass ihm Heil (oder Rettung) widerfahren war.

Dieses Heil konnte nur Wirklichkeit werden, weil Jesus in Zachäus nicht in erster Linie den Betrüger sah, sondern den Menschen, der sich verirrt hatte. Das fasziniert mich total an Jesus. Diese Haltung wird noch an vielen anderen Menschen sichtbar, denen Jesus damals mit Respekt und Liebe begegnete. Darunter waren Prostituierte und Kriminelle.

Der Theologe Helmut Thielicke kommentierte das einmal sehr treffend: „Wenn wir einmal überlegen, woher Jesus die Kraft nahm, Dirnen, Zuhälter und Henkersknechte lieben zu können, dann gibt es darauf nur eine Antwort: Das konnte er nur deshalb, weil sein Blick durch die Schmutzschicht und durch die Kruste der Entartung hindurchdrang, weil sein Auge das göttliche Original traf, das in jedem Menschen – in jedem Menschen! – verborgen ist.“

Eine letzte Geschichte wollen wir uns anschauen, um Jesus auf die Spur zu kommen, wie er Menschen sieht.

Der Evangelist Johannes erzählt im vierten Kapitel seines Evangeliums von einer Frau aus Samaria. Jesus begegnet ihr, als sie gerade aus einem Brunnen Wasser schöpft. Es war sehr ungewöhnlich, dass Jesus mit ihr redete, weil Männer in der Öffentlichkeit Frauen gewöhnlich nicht ansprachen. Noch ungewöhnlicher war es, dass er als Jude mit einer Samariterin ein Gespräch begann, weil damals Juden nichts mit Samaritern zu tun haben wollten. Jesus ist anders. Jesus sieht Menschen ohne Vorurteile.

Die Samariterin hatte eine traurige Geschichte. Sie hatte fünf Männer gehabt, bei denen sie vermutlich ihren Lebensdurst stillen wollte. Wahrscheinlich war sie von allen fünf fallen gelassen worden, weil Scheidung damals eigentlich immer vom Mann ausging. Nun hätte Jesus dieser Frau vorhalten können, was für ein Chaos sie aus ihrem Leben gemacht hatte. Stattdessen sagte er ihr sinngemäß: „Ich sehe, du bist sehr durstig.“

Er blickt auch hier tiefer und sieht den Lebensdurst der Frau. Jesus verrät ihr, wo sie diesen Durst nicht, aber auch wo sie ihn wirklich stillen kann. „*Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr durstig sein. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm zu einer Quelle werden, die unaufhörlich fließt, bis ins ewige Leben*“ (Johannes 4,13-14).

Jesu Feingefühl begeistert mich. Offensichtlich ist auch die Frau von ihm begeistert. Am Ende des Gesprächs versteht sie nämlich, dass er der Messias ist, der die Rettung auch für ihr Leben bringt. Als sie das einmal realisiert hat, lässt sie ihren Wasserkrug stehen und geht in ihr Dorf zurück. Dort rät sie den Leuten, diesen Jesus auch kennenzulernen, der sie tief berührt und ihren Lebensdurst gestillt hatte.

Zum Schluss möchte ich ein Resümee ziehen.

Wir haben – und das war nur ein kleiner Ausschnitt – beobachtet, wie Jesus Menschen sieht. Er sieht sie mit Augen der Liebe und der Gnade. Er blickt tiefer und kennt unsere Sehnsüchte und Verletzungen. Anstatt uns zu verurteilen, begegnet er uns mit Respekt und Annahme. Er schaut durch die Schmutzschicht unseres Lebens hindurch und sieht, wie Gott uns gemeint hat. Das wiederum hilft uns entscheidend, uns für ihn zu öffnen. Es motiviert uns, unser Herz samt unserer Schuld bei ihm auszuschenken. Weil er barmherzig ist, vergibt er uns gern und schenkt uns einen Neustart für unser Leben.

Wolfgang Seit

Wolfgang Seit (Jg. 1959) ist aktiv im Gemeindedienst in Bad Kissingen und überörtlich tätig.

